

# 12

## Badstube/ Pfarrhaus

Kirchstraße 8



Die klösterliche Lehensbadstube wird als Vorgängerin des heutigen Gebäudes 1521 fassbar. Über Ihr Aussehen liegen keinerlei Nachrichten vor. In Analogie zu

Badstuben in anderen Orten kann jedoch ein zweigeschossiges Gebäude vermutet werden, dessen Erdgeschoss die Baderäume enthielt. Im Obergeschoss waren vermutlich die Ruheräume für die Badegäste sowie die Wohnräume des Baders und seiner Familie untergebracht.

Der Bader hatte zunächst den herkömmlichen Service einer mittelalterlichen Badstube mit Schwitz- und Wannenbad, Aderlassen und Schröpfen anzubieten. Sodann war er verpflichtet, jeden Dienstag und Sonntag Abt und Mönche des Klosters mit Badewedel und Badebürste abzureiben. Jeden Freitag hatte er dem ganzen Benediktinerkonvent die Haare zu schneiden. Badefreudig waren die Mönche anscheinend weniger. Lediglich alle drei Wochen musste der Bader den Konventsbrüdern ein gemeinsames Bad zubereiten. Der Abt hingegen wollte vom Bader in angemessenen Zeitabständen in seiner eigenen Badstube im Kloster versorgt werden.

Außerdem oblag dem Bader eine für seine Handwerksausübung wichtige Pflicht: er musste den nahe gelegenen Bäderbrunnen (Nr. 8) instandhalten, der das Frischwasser für das Badevergnügen lieferte.

Nach der Zerstörung des Badstubengebäudes 1634 lag der Platz lange brach. Erst 1715 ließ das Herzogtum Württemberg das neue Pfarrhaus darauf erbauen. Der zwei-stöckige Bau mit Gewölbekeller war ursprünglich aus Holzfachwerk aufgeführt, lediglich die Südwand im Erdgeschoss war gemauert. Im Parterre befanden sich eine Holzkammer, eine Speisekammer und ein Stall für drei Pferde. Im Obergeschoss waren zwei Stuben, drei Kammern und eine Küche und im Dachgeschoss nochmals zwei Kammern untergebracht. 1905 ging das Gebäude in private Hände über. Der Einbau von Schaufenstern im Erdgeschoss seit 1935 veränderte die südliche Fassade nachhaltig. Das Fachwerk wurde 1977 freigelegt.

Eine zweite, vom Domkapitel Augsburg verliehene Badstube befand sich südlich der Rems auf dem Areal der Gebäude Göppinger Straße 7 und 9. Dieses „Zolckenbad“ ist erstmals 1511 fassbar. Eine Nachricht aus dem Jahr 1728/30 meldet, dass von dem Bad nur noch der gemauerte Brunnen übrig sei und der Rest seit etwa 60 oder 70 Jahren vollständig wüst liege, was vermutlich ebenfalls auf die Ereignisse im Lorcher Schicksalsjahr 1634 zurückzuführen ist.

Auch ein 1514 genanntes Siechenhaus, welches aber bereits 1571 verschwunden war, hatte seinen Platz auf dieser Seite des Flusses gehabt. Sein Standort in der äußersten Südwestecke des Dorfs war insofern typisch für ein Sonderspital, als seine Randlage der gesunden Bevölkerung einen Sicherheitsabstand zu den ansteckenden und seinerzeit unheilbaren Krankheiten wie Lepra garantierte, mit denen die Siechen infiziert waren.

© Simon M. Haag M.A.